Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 424 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Familienblatt), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Wochenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

Sonnabend, 9. September 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Heftige Kämpfe in Siebenbürgen und Karpathen

Bulgarien und Griechenland

Sofia, 8. Septbr. Die Entwicklung der Dinge in Griechenland wird hier mit gleichgültiger Ruhe aufgenommen. Man wünscht den Krieg nicht und ist überzeugt, daß eine mögliche Komplikation nur auf die rücksichtslose Erpressung des Vierverbandes zurückzuführen wäre. Allgemein wird die Haltung des König Konstantin im Gegensatz zu der des Königs von Rumänien mit großer Hochachtung besprochen. Die gegenwärtige innere Lage Griechenlands ist trostlos. Nachdem die Hetzer des Vierverbandes eingesehen hatten, daß es unmöglich ist, Volk und Armee in ihrer Gesamtheit gegen die Mittelmächte zu hetzen, nachdem sie erkannt hatten, daß die Stimmung in der Armee für die gelandeten Ententetruppen eine immerwachsende Gefahr bedeute, setzten sie sich die Demoralisation Griechenlands zum vorläufigen Ziel. Falls es dennoch gelingen sollte, Griechenland in den Krieg zu bringen, so weiß das bulgarische Volk, das es nicht gegen die griechische Armee, sondern nur gegen die Agitatoren Venizelos zu kämpfen haben wird. Man achtet und bewundert die Haltung des königstreuen Offiziere und Soldaten und fühlt sich mit ihnen verbunden im Kampfe gegen die unersättlichen, jedes Recht mißachtenden Länder des Vierverbandes. Die im Verlauf der bulgarischen Operationen gegen die Armee Sarrail besetzten Gebiete fühlen sich aus den Entenkklauen erlöst. Die dortige griechische Bevölkerung lebt mit den Bulgaren in bestem Einvernehmen und findet gegen Franzosen und Engländer nur Worte des Hasses und der Verachtung.

König Konstantins Stellung zu seinem Volke

Bern, 8. Sept. Rastignac schreibt in der „Tribune" zur Lage in Griechenland und der Stellung König Konstantins zum griechischen Volke u. a.:

Der ganze Apparat der Flottendemonstration und des diplomatischen Notenwechsels bezweckte seiner Ansicht nach nur die Repression von 10 000 oder 12 000 Rekrutierten zu erreichen, die Sarrails Herr zum Nachschub in die Gebirgsgegenden brauche. Die griechische Politik und öffentliche Meinung lasse sich aber nicht so beschlagnahmen, wie die Lastiere der Griechen. An solchen Vorstellungen sollte man bei den Alliierten nicht mehr festhalten. Wenn der Vierverband im Schilde führe, das griechische Volk seinem König abspenstig zu machen, so könne er, Rastignac, nicht mehr mitmachen. Alle Anschuldigungen, die Venizelos seit mehr als einem Jahre wegen der Kammerauflösung und der Verletzung der Staatsverfassung gegen den König vorbringe, seien haltlos. Alles was der König getan habe, habe er nur vermocht, weil ganz Griechenland hinter ihm gestanden habe und weil die Griechen ihre Interessen von niemanden, nicht einmal von Venizelos, so vertreten sehen, als von dem König. Es sei aber lächerlich, von deutscher Korruption und höfischem Ränkespiel zu sprechen. Wenn der Volkswille so anhaltend und so offenkundig mit dem König und der Regierung übereinstimme. Daß König und Volk stets ein zusammengehöriges Ganzes bildeten, sei eine unverrückbare Tatsache, während die Beliebtheit von Venizelos im griechischen Volke seit längerer Zeit zum größten Leidwesen des Vierverbandes verflogen sei und unmöglich während der Dauer des Krieges neu aufflammen könne. Man müsse deshalb jede einschneidende Handlung, wie die Absetzung des Königs unterlassen.

Bern, 8. Sept. Die Agentur Radio meldet aus Athen, daß gunaristische Banden neue Störungen verursachten. Eine venizelistische Versammlung sollte in Syra stattfinden. Zahlreiche Reservisten beschlossen, die Versammlung zu verhindern und griffen die Venizelisten tätlich an. Im Handgemenge gab es mehrere Verwundungen.

Die Ausweisung Deutscher aus Athen

Amsterdam, 8. Sept. Die „Times" meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat einen Dampfer gechartert, mit dem alle ausgewiesenen Deutschen und Oesterreicher, im ganzen 70 Personen, nach Kawalla gebracht werden sollen. Baron Schenk befindet sich unter den Ausgewiesenen.

Wegwerfende französische Kritik an Sarrail

Bern, 8. Sept. Zur militärischen Lage auf dem Balkan schreibt Hervé im „Victoire", die öffentliche Meinung Frankreichs äußere sich seit einigen Tagen fast wegwerfend über die Tätigkeit Sarrails, der mit 450 000 Mann 250 000 Oesterreichern und Bulgaren gegenüberstehe. Gegenüber dieser Kritik meint Hervé, man tue Sarrail unrecht, wenn man voreilig behaupte, er sei seiner Aufgabe nicht gewachsen. Die Russen würden Hunderttausende und Aberhunderttausende gegen die Bulgaren einsetzen müssen, um ihrer Herr zu werden.

Bern, 8. Sept. Der „Temps" schreibt zur Lage Griechenlands, daß das Land ohne Nahrungsmittelversorgung und ohne Kredit jetzt einzig von dem guten Willen der Alliierten abhänge. Darin könne sich unmöglich etwas ändern, falls nicht etwa die Deutschen und Bulgaren die Armee Sarrails ins Meer würfen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Erbitterte Kämpfe östlich Halicz — Ergebnislose russische Anstürme

Wien, 8. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front gegen Rumänien

Beiderseits der Straße Petroseny—Hatszeg sind seit gestern nachmittag Kämpfe im Gange. Westlich von Csik—Szereda wurden unsere Truppen vor überlegenem feindlichen Angriff auf das Hargitagebirge zurückgenommen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In den Karpathen und in Ostgalizien dauern die heftigen Kämpfe unvermindert an, die besonders östlich von Halicz mit großer Erbitterung geführt wurden. Hier wiederholte der Feind dreimal seine ergebnislosen Anstürme. Alle Stellungen sind in unserem Besitz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der küstenländischen Front stand der Monte San Gabriele und der Sattel von Dol, an der Tiroler Front unsere Stellung südlich des Travignolo- und Fleims-Tales unter anhaltendem Geschützfeuer. Oestlich vom Val Morbia brachte eine gelungene Unternehmung unserer Truppen 55 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Schwächere feindliche Abteilungen, die die Vojusa überschritten hatten, wurden durch eigene Sicherungsabteilungen wieder auf das Südufer vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Neutrale Urteile über Tutrakan

Amsterdam, 8. September. (Drahtbericht). „Nieuws van den Dag" schreibt über den Fall der Festung Tutrakan: In weniger als 14 Tagen nach der Kriegserklärung eine starkbefestigte Stadt von ziemlich großer strategischer Bedeutung mit 20 000 Mann, 400 Offizieren und zwei Generalen zu verlieren, ist wahrhaftig keine Kleinigkeit. Der Eindruck, den das in den Ländern der Mittelmächte machen wird, muß enorm sein. Auf die Freude der Ententevölker über die Teilnahme Rumäniens am Kriege wirft die Nachricht wie ein kaltes Sturzbad wirken.

Stockholm, 8. Septbr. Die Einnahme von Tutrakan wird von der schwedischen Presse als ein sehr wichtiges Ereignis angesehen. „Dagens Nyheter" meinen: Auf den Fall der Festung war man vorbereitet. Daß es sich aber um ein Ereignis von solchem Umfang handelte, ahnte niemand. Wenn die vereinigten deutsch-bulgarischen Kräfte jetzt einen so bedeutenden Erfolg erringen konnten, so beruht das entweder darauf, daß Rumäniens Eintritt in den Krieg erzwungen wurde, bevor seine Vorbereitungen abgeschlossen waren, oder auch darauf, daß es die Offensivkraft des Gegners unterschätzte. Für die Bedeutung des Ergebnisses ist es allerdings gleich, was von beiden richtig ist. — „Stockholms Dagblad" schreibt: Die rumänische Armee ist von einem schweren Schlage getroffen worden, der nicht zum mindesten wegen Tutrakans geringer Entfernung von der Hauptstadt eine niederdrückende Wirkung auf die Bevölkerung ausüben dürfte, die jetzt erkennt, daß der begonnene Kampf etwas ganz anderes ist, als der einträgliche militärische Spaziergang im Jahre 1913.

Hindenburg an der Westfront

Aus dem Großen Hauptquartier wird der „B. Z." über die neuen Anstürme an der Somme unterm 7. September telegraphiert:

Die Feinde haben in den letzten Tagen große Anstrengungen gemacht, sich des Dorfes Ginchy zu bemächtigen. Sie sind mit ihren stets mit neuen Kräften wiederholten Angriffen restlos abgeschlagen worden. Angriffe in der Richtung auf Combles erstickten schon in unserem Artilleriefeuer. Die Franzosen rangen in den letzten Tagen mit starken Kräften um eine Vorschiebung ihrer Linie südlich der Somme. Vorgestern versuchten sie wiederholt in den Park von Deniecourt einzudringen. Gestern ist das Dorf Berni nach wiederholten Eindringen und wieder Zurückschlagen der Franzosen in unserem Besitz geblieben. Bei den schweren Angriffen auf der ganzen Front haben die Franzosen im Nordwestteil von Bermandvillers Fuß fassen können, während sie aus Chaulnes, wo sie bis zum Bahnhof eingedrungen waren, mit einem Verlust von 350 Gefangenen weichen mußten. — Gegenwärtig befindet sich Feldmarschall von Hindenburg an der Westfront, wo er die in heißen Kämpfen stehenden Armeen besuchte.

Japan, England und die Welt

Von Seris.

Man wird bei den Entente-Mächten wohl meinen, daß Japan mit dem, was ihm dieser Krieg eingebracht hat, recht zufrieden seine könne. Durch die Besetzung Tsingtaus hat es sich in China, zum mindestens für die Zeit des Krieges, eine neue Basis kommerziellen und politischen Einflusses geschaffen, in der Mandschurei und Mongolei ist ihm plein pouvoir gegeben, Sibirien ist ihm eröffnet, auf den Palau-Inseln ist es nächster Nachbar Amerikas in den Philippinen und Hollands in Insulinde geworden, durch die Besetzung der Mariannen- und der Marschall-Inseln ist es Australien um die Hälfte des Weges näher gerückt, sein Export ist unendlich gewachsen und viel Geld strömt in die Kassen der Regierung und des Volkes. Aus einem Schuldner wird es zu einem Gläubiger anderer Nationen, und seine Forderungen nach Vorzugstarifen für japanische Waren in den französischen und englischen Besitzungen in der Südsee begegnen kaum einem schlichternen Widerspruch. Aber wie in England die Imperialisten reinster Färbung durch ihren Sprecher Maxse ihre Regierung angreifen, weil sie sich die ständigen Begünstigungen Deutschlands durch die Neutralen, insbesondere — Wilson!, gefallen lasse, so greifen auch die japanischen Imperialisten ihre Regierung an, weil sie die Hände in den Schoß lege und nicht das Geringste tue, um die „herrlichen Gelegenheiten dieses Krieges" auszunutzen. Ihr Hauptorgan, die Monatsschrift „Dai Nippon", „Groß-Japan", ein Blatt, das man in der Hand nahezu jeden Offiziers findet, schreibt im Juni unter Hinweis auf Friedensgerüchte: „Wenn diese Gelegenheit uns in einigen Monaten entschwunden ist, werden wir starr vor Enttäuschung sein, denn wie wenig haben wir getan, um sie zu nutzen! Daß Japan Tsingtau besetzt hat und einige Felsen im Stillen Ozean, das ist alles in allem doch gar zu wenig für unser Reich, wenn man sich die Größe der epochemachenden Weltgeschehnisse vor Augen hält. Sollte der Krieg aber noch einige Jahre andauern, dann mögen wir das Versäumte noch nachholen können. Auf jeden Fall sollten wir bei dem Erreichten nicht stehen bleiben: noch ist es nicht zu spät, im Interesse des Reiches zu neuen Taten zu schreiten. Wenn man es sich recht überlegt, so hätte in dieser günstigen Zeit Japan nahezu alles erreichen können, was es wollte." Die Gedanken, die die japanische Regierung hätten leiten müssen, formuliert „Dai Nippon" wie folgt: 1. Bei der Lösung aller den Orient betreffenden Fragen muß Japan seinen Willen diktieren, 2. Japan muß in voller Unabhängigkeit von England seinem Ehrgefühl folgen und alle seine internationalen Rechte und Interessen wahren, und 3. alle antijapanischen Bewegungen müssen von der Erde verschwinden. Das Hauptproblem ist für den Verfasser China: Chinas Teilung muß unbedingt verhindert werden, Japan braucht ein einheitliches China und muß es, wenn es nicht anders geht, schaffen, was auch die Welt dazu sage. Die Zusicherung der Integrität und gleicher Handelsfreiheit für alle müsse den fremden Mächten genügen. Die Japaner mögen beklagen, daß die Engländer in China anderer Meinung seien, das dürfe sie aber nicht im geringsten beeinflussen. Die Frage sei nur, ob die Regierung Mut genug zu den Handlungen besitze, die vorgenommen werden müßten. Der englisch-japanische Vertrag bedürfe dringend der Revision. Drei neue Bestimmungen sind einzufügen: Erstens muß England für den Fall eines amerikanisch-japanischen Krieges Japan seine Hilfe versprechen, zweitens müssen die Japaner in allen englischen Gebieten gleiche Rechte genießen, und drittens müssen beide Länder zu einer freundlichen Verständigung hinsichtlich Chinas kommen. Englands etwaige Weigerung würde Grund genug sein, das bestehende Bündnis aufzuheben. Solange wie möglich sollte man dem guten Glauben des Verbündeten vertrauen, aber auch nicht länger, Japan solle sich nicht scheuen, einen Konflikt der Interessen zu einem Konflikt der Waffen führen zu lassen: die japanische Marine im Bunde mit der deutschen sei als Gegner der englischen gewachsen. Ob England Japan die Freundschaft halten wolle, müsse es selbst entscheiden. Außer wenn der Krieg mit der völligen Niederlage Deutschlands endige, würden die beiden Großmächte in gleicher Lage wie vor dem Kriege bleiben. Sollte gar Frankreich oder Rußland gezwungen werden — wie man fürchtet —, die deutsche Freundschaft zu suchen, so sei England in einer geradezu besammernswerten Position. So bliebe die Frage offen, ob das russisch-japanische Bündnis, an sich von sekundärer Bedeutung, durch ein englisch-japanisches oder ein deutsch-japanisches Bündnis ergänzt werden würde.

Japan muß, so heißt es in dem zitierten Artikel weiter, Regierung und Volk, bereit sein, noch während dieses Völkerringens den Vereinigten Staaten den Krieg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609092-10/fragment/page=0001

zu erklären und nach dem Kriege dem möglichen Druck der englischen Seemacht zu begegnen. Nur jetzt noch, vor Durchführung des erweiterten Flotten-Bauprogramms Amerikas, könne Japan der amerikanischen Anmaßung begegnen. Führe eine eingehende Prüfung zu der Ueberzeugung, daß der Krieg schließlich doch unvermeidlich sei, so besser heute als morgen! Auf jeden Fall müssen alle Schranken gegen japanische Einwanderung und japanischen Handel fallen, in Kanada, Australien und Neu-Seeland ebenso wie in Französisch-Indochina und in Holländisch-Indien, vor allem aber müsse Amerika gezwungen werden, auf jeden Versuch der Ausschließung der japanischen Einwanderer zu verzichten. Das Beispiel zeige, wie wenig Verhandlungen vermögen, sogar Verbündeten gegenüber, auf denen auch noch Denkerspflicht für Dienste im Kriege lasten. Allein militärische Macht und Bereitwilligkeit, von ihr auch Gebrauch zu machen, zähle.

Soweit „Dai Nippon" in einem Artikel, der auch nach dem „Japan Advertiser" die Ansichten der Militärpartei widerspiegelt. Mit solcher Offenherzigkeit steht diese Zeitschrift nicht allein. Wir können erstaunliche Artikel aus „Taiyo", aus „Yamato Shimbun" und anderen Blättern anführen und durch Karikaturen der japanischen Witzblätter illustrieren. Diejenigen, die sich befleißigen, alle diese Aeußerungen als nichtssagend hinzustellen, haben wirklich eine schwere Aufgabe, die ihnen dazu — wenigstens vom japanischen Publikum — wenig Dank einbringt. England hat einen besonderen Agenten mit der Bearbeitung der öffentlichen Meinung Japans betrauen müssen, Mr. J. W. Robertson Scott, einen bekannten politischen Schriftsteller, Mitarbeiter der „Quarterly Review" und anderer Blätter, der seit einem Jahr ausgerechnet die — — bäuerlichen Verhältnisse in Japan studiert, zu diesem Behuf im Lande umherreist und in Dorf und Stadt Vorträge hält. Aber seine Schrift „Japan, England und die Welt", die in englischer und japanischer Sprache auf 88 Seiten für 30 Pfg. das japanische Publikum von dem Nutzen des englischen Bündnisses überzeugen soll, hat es trotz eifrigen Rührens der Reklametrommel in einem halben Jahre auf kaum drei Auflagen gebracht, und wird jetzt, um den Absatz zu erhöhen, „als Lehrmittel" umsonst fortgegeben! Und Mr. Scott mußte es sich gefallen lassen, daß ein Japaner, der sich selbst englandfreundlich nennt und während des Krieges in England war, Ryosuke Shimatani (in dem „Japan Advertiser") ihn folgendermaßen bemitleidete: „Jeder dürfte es bitter empfinden, wenn er sich von Leuten umgeben sieht, die entschieden gegen ihn sind und für die er selbst die tiefste Sympathie empfindet." Dieser Japaner widerspricht durchaus dem Versuch, die englandfeindliche Haltung des Volkes zu verneinen und allein die gelbe Presse für Aeußerungen solcher Feindseligkeit verantwortlich zu machen. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, sagt er, daß England bei den breiten Massen des Volkes sehr unpopulär sei. Könne man sich wundern, daß selbst Gebildete, die Leroy-Beaulieus Buch über die Superiorität der angelsächsischen Rasse und Macaulays Englische Geschichte schon auf der Schule studierten, durch den Verlauf des Krieges schwer enttäuscht seien? Wo sei Englands Hilfe für Belgien geblieben? Was leisteten Heer und Flotte Alt-Englands? Derselbe General, Sir Ian Hamilton, der den russisch-japanischen Krieg als Militär-Attachee sah und damals die japanische Armee auf das schärfste kritisierte, hat sich selbst als ein bloßer Tischstratege bewiesen und das beste Blut Australiens und Englands an den Dardanellen nutzlos geopfert. Ein anderer General hat sich mit einer Armee von 8000 Mann den Türken ergeben! Solchen Tatsachen gegenüber wird das japanische Volk auch nicht glauben wollen, daß die englischen Seelente tapfer genug seien, die Deutschen zur See zu schlagen: Feiglinge zu Lande können nicht Helden zur See werden. Das sind, so sagt Ryosuke Shimatani weiter, die psychologischen Momente, die zur englandfeindlichen Stimmung des japanischen Volkes geführt hätten und die sich nicht beseitigen ließen, ehe England ein zweites Waterloo und Blenheim geschlagen habe. Wie die Dinge lägen, müßten sich die Japaner überlegen, ob ein Bündnis mit einer so selbstsüchtigen Nation wie der englischen überhaupt einen Wert habe. Die Deutschen aber haben sich so tapfer, so erfüllt von Vaterlandsliebe und Opfergeist gezeigt, wie — zum Erstaunen der Welt — Japan vor einem Jahrzehnt. In ihnen erkennen die Japaner Ebenbürtige. Wenn die Engländer immer von deutschen Grausamkeiten sprächen, so mögen sie bei Macaulay, Band 4, Seite 127 und 128 („chapter and verse") nachschlagen, wie sich die französischen Soldaten Turennes in Deutschland aufführten. So spricht ein Anglophiler, der, wie er selbst sagt, Englands Sieg wünscht, aber der Ansicht ist, daß England seine Größe und seine Tüchtigkeit mit anderem beweisen müßte, als mit leeren Worten.

Der Aufruhr in Niederländisch-Indien

Haag, 8. Sept. Amtlich. Von dem Generalgouverneur von Niederländisch-Indien ist der Bericht eingelaufen, daß am 6. d. Mts. aus Djambi fünf Brigaden nach Moeara Tembesi abgegangen sind, wo die Rebellen am 2. September fünfzig Tote hatten und zwei von den Aufrigen leicht verwundet wurden. Der Kontrolleur van Ebbenhorst Dengbergen von Moeara Tembesi, von dem zuerst berichtet wurde, daß er wahrscheinlich ermordet worden sei, scheint in Sicherheit zu sein. Zwei Kompagnien gehen heute von Palembang nach Moeara Rupsis im Westen der gleichnamigen Residenz ab und außerdem Truppen von Soengei Penos, vermutlich dieselben, die aus Padang über Indisapoera geschickt wurden, nach Bangko. Die Telegraphenverbindung zwischen Moeara Tebo und Moeara Bungo ist wiederhergestellt. Von Moeara Tembesi sind günstige Berichte eingelaufen. Es ist dort alles wohl. Nach einem Berichte des „Telegraaf" aus Weltevreden vom 8. September haben die Truppen Moeara Tembesi bereits erreicht und entsetzt. In Palembang ist es zu neuen Unruhen gekommen. Es wurden die nötigen Maßregeln getroffen.

Kapitänleutnant Canters beim holländischen Minister des Aeußern

Haag, 8. September. Kapitänleutnant zur See Canters, der vor einiger Zeit im Auftrage der holländischen Regierung nach Berlin gegangen war, ist heute nach dem Haag zurückgekehrt und vom Minister des Aeußern in Audienz empfangen worden.

Angriff deutscher Marineflugzeuge

Berlin, 8. Sept. (Amtlich). Am 6. Sept. griffen unsere Marineflugzeuge vor Arendsburg auf Oesel feindliche Seestreitkräfte mit Bomben an. Ein feindlicher Flieger wurde bei Zerel zur Landung gezwungen.

In der Nacht vom 6. zum 7. September belegte eines unserer Marineluftschiffe die russische Flugstation Runoe im Rigaer Meerbusen ausgiebig mit Bomben und erzielte gute Erfolge.

Am 7. Sept. beschoß ein russisches Kanonenboot die nordkurländische Küste ohne Erfolg. Es wurde von Marineflugzeugen verfolgt und mit Bomben angegriffen.

Am gleichen Tage wurde der niederländische Dampfer „Rivbe" mit Bannware von unseren Seestreitkräften in der Nordsee aufgebracht.

Versenkt

London, 8. September. Lloyds meldet, daß der britische Dampfer „Zagus" versenkt worden ist.

Bern, 8. Sept. „Echo de Paris" meldet aus Bahia Blanca: Der Segler „General Sonis" hat den Kapitän und 21 Mann der Besatzung des französischen Seglers „La Blanche" gerettet, der im Atlantischen Ozean auf der Höhe von Santa Catalina verbrannt ist.

Die Stärke des Vierbundes wird der Vierverband nicht erreichen

Basel, 8. Sept. In den „Baseler Nachrichten" schreibt Oberst Asli: nach dem, was er an verschiedenen Kampffronten erfahren habe, sei Deutschland mit seiner Widerstandskraft nicht nur noch nicht zu Ende, sondern es wird im Gegenteil alles daransetzen, den Sieg zu erringen. Die Stärke des Vierbundes würden die Alliierten nicht erreichen, weil jeder zu viel eigene große Interessen im Spiele habe.

Wiederaufrichtung des niedergedrückten flämischen Volkes

Brüssel, 7. Sept. Zwei große flämische Akademikerverbände, der Hoogeschoolbond und der Katholiek Ord-Hoog-Studentenverbond, erließen Aufrufe zugunsten der Versammlung der Genfer Hochschule. Darin wird betont, daß die Verordnung des Generalgouverneurs über die Wiedereröffnung und Verflamung der Genfer Hochschule als rechtmäßiger und rechtsgültiger Beschluß einer zuständigen Obrigkeit anzusehen sei. Es handele sich nicht um ein erbetenes Geschenk, sondern um eine schon längst geforderte, nur zulang hinausgeschobene und daher willkommene Rechtserfüllung. Die Verbände fordern Hochschullehrer und Studenten dringend zur Mitwirkung und Teilnahme auf, damit das große Ideal der nationalen Bildung und Wiederaufrichtung des niedergedrückten flämischen Volkes sich erfülle.

Ein russischer Ausschuß für die Wiederherstellung der Bibliothek in Löwen

Petersburg, 8. Sept. Der Zar genehmigte die Gründung eines unter dem Vorsitz des Großfürsten Nikolai Michailowitsch stehenden Ausschusses für die Wiederherstellung der Bibliothek Löwen. Die Akademie der Wissenschaften, die öffentlichen Bibliotheken, die kaiserlichen und die anderen wissenschaftlichen Institute, Bibliotheken und Hochschulen erklärten sich bereit, aus ihren Bücherbeständen Geschenke zu geben.

Französische Fälscher

Berlin, 9. Sept. Ueber eine von den Franzosen gefälschte Zeitung heißt es in verschiedenen Blättern: Die Franzosen haben eine angeblich deutsche Feldpost mit schwarzweißrotem Rande und Reichsstempel verbreitet und haben die deutscherseits im besetzten Gebiet herausgegebene „Gazette des Ardennes" nachgemacht. Aus der Schweiz wird überdies von einem plumpen Mißbrauch der „Straßburger Post" berichtet. Man hat von diesem Blatt eine genaue Nachahmung des äußeren Druckbildes hergestellt, und im Text und Anzeigenteil sind Schwindeleien und Schmähungen gegen Deutschland abgedruckt.

Die Schatzamtsbill angenommen

Washington, 8. Sept. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus hat die Schatzamtsbill angenommen.

New-York, 8. Sept. (Reuter.) Präsident Wilson unterzeichnete die Schiffahrtsbill, durch die die Regierung ermächtigt wird, durch eine Gesellschaft mit einem Kapital von 50 Millionen Dollars, die erst begründet werden soll, Schiffe zu kaufen oder zu mieten und mit diesen Schiffen Handel zu treiben, wenn Privatfirmen sich weigern, die Schiffahrt zu übernehmen.

Amerikanische Vergeltungsmaßregeln gegen die englische schwarze Liste

Rotterdam, 8. Sept. Wie die „Times" aus Washington berichtet, bespricht die amerikanische Presse die Vergeltungsmaßregeln, die gegen Englands schwarze Liste, Blockade und Zensur gewählt werden können. Es erscheint sicher, daß die vom Senat angenommenen Gesetzbestimmungen, die sich hauptsächlich gegen die von England geübte Praxis seiner Seehersschaft und Willkür richten, auch im Repräsentantenhause Annahme finden.

Wieviel Eisenbahner streiken in New York?

New-York, 8. Sept. (Reuter.) Trotz des Streikes laufen die Stadtbahnen wie gewöhnlich. Die Gesellschaften erklären, daß nur 2000 Mann ausständig sind, die Streikführer dagegen sagen, daß es 9000 seien.

Amsterdam, 8. Sept. Nach einem hiesigen Blatt wird der „Times" aus New York gemeldet, daß die Atchison, Tobeka und Santa Fé-Eisenbahngesellschaft erklärte, daß sie das Gesetz über den Achtstundentag erst befolge, wenn der Oberste Gerichtshof die Entscheidung darüber gefällt habe. Die Gesellschaft erklärte, daß durch das Gesetz die Löhne um 25 Proz. erhöht werden und daß diese Löhne die höchsten seien, die an Eisenbahnangestellte gezahlt würden. Die Atchisonbahn ist die erste, die formell ihren Widerstand gegen das neue Gesetz ankündigt.

Eine neue schwedische Staatsanleihe

Kopenhagen, 8. Sept. „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Die schwedische Regierung beabsichtigt, im Laufe des Oktober oder November im Inlande eine neue Staatsanleihe im Betrage von 70 Millionen Kronen aufzunehmen.

Der französische Heeresbericht

vom 7. September nachmittags. Nördlich der Somme machten die Deutschen eine starke Anstrengung, um die Franzosen aus dem Gehöft L'Hopital zu vertreiben. Niedergemäht durch das Maschinengewehrfeuer brachen ihre Angriffe zusammen, nachdem sie starke Verluste erlitten hatten. Die Deutschen erneuerten im Laufe der Nacht ihre Versuche nicht wieder. Von den anderen Abschnitten der Front ist nichts zu melden. Südlich der Somme brachen die Deutschen mit starken Kräften aus dem Dorfe Horgny vor und unternahmen mehrere Versuche gegen die neuen französischen Stellungen südwestlich von Belloy-en-Santerre und südlich von Barleux. Alle diese Gegenangriffe wurden durch unser Sperrfeuer abgewiesen, bevor sie an unsere Linien herankommen konnten und nachdem die Deutschen Verluste erlitten hatten, die sehr bedeutend zu sein scheinen. Bis jetzt zählte man auf der Front südlich der Somme 400 Gefangene. Nach neuen Berichten gehören die gestern östlich von Chilly von der französischen Infanterie zurückgewiesenen Truppen zu einer sächsischen Division, die in aller Eile von der Aisnefront herangezogen worden war. Auf dem rechten Maasufer griffen die Franzosen nach lebhafter Artillerievorbereitung gegen Ende des Tages die deutschen Werke im Vaux- und Chapitre-Walde an. Sie nahmen die erste Grabenlinie auf einer Front von ungefähr 1500 Metern, machten 250 Gefangene und erbeuteten etwa 10 Maschinengewehre. Kein bedeutendes Ereignis auf der übrigen Front.

Flugdienst: Die französischen Flugzeuge nahmen tätigen Anteil an den Operationen der letzten Tage an der Sommefront, indem sie die Infanteriebewegungen überwachten, Bombardements hinter den deutschen Linien ausführten und auf dem Marsche befindliche Truppen mit Maschinengewehren beschossen. Artillerieflugzeuge beschossen wiederholt die feindlichen Gräben. Im Verlaufe eines Luftkampfes wurden gestern zwei Flugzeuge abgeschossen. Fünf andere Flugzeuge wurden beschädigt zur Landung gezwungen.

Orientarmee. Auf der ganzen Front zeitweise aussetzendes Geschützfeuer, ausgenommen in den Abschnitten von Poroj und Dobdzeli, wo der Feind ein heftiges Bombardement ausführte. Ein englischer Kreuzer beschoß wirksam die bulgarischen Batterien beim Gehölz von Kuma.

Vom 7. Sept abends: Nördlich der Somme heftige Beschießung in verschiedenen Gegenden der Front, ohne Infanterieunternehmungen. In einem der kürzlich von uns eroberten Gräben erbeuteten wir vier Bombenwerfer und 16 Maschinengewehre, die zu dem schon gezählten Material hinzukommen. Südlich der Somme gelang es den durch unser heftiges Artilleriefeuer lahmgelegten Feinde nicht, einen Gegenangriff zu unternehmen. Unmittelbar östlich von Deniecourt nahmen wir einige Grabenstücke im Laufe von Teilkämpfen, die uns 50 Gefangene einbrachten. In der Champagne wurde eine deutsche Aufklärungsabteilung westlich von Maisons-de-Champagne durch unser Feuer empfangen und zerstreute sich, wobei sie Gefangene in unseren Händen ließ. Auf dem rechten Ufer der Maas beschoß der Feind unsre neuen Stellungen im Walde von Vaux und im Chapitrewalde. Die Angahl der in diesem Abschnitt bei einem Angriff am gestrigen Abend gemachten Gefangenen beträgt 280, darunter sechs Offiziere. Sonst überall zeitweilige Geschützfeuer.

Luftkrieg: In der Nacht vom 6. zum 7. September warfen 16 unserer Bombardierungsflieger trotz des ungünstigen Wetters zahlreiche Granaten schweren Kalibers auf die Bahnhöfe und Biwaks, sowie feindlichen Lager von Noisl, Altsis und Vilecourt (Sommefront), wo ein heftiger Brand hervorgerufen wurde.

Belgischer Bericht: In der letzten Nacht entwickelte sich ein lebhafter Bombenwerferkampf in der Gegend von Steenstraete und Boesinghe. Im Laufe des Tages wurde ein Zerstörungsfeuer auf deutsche Arbeiter in dieser Gegend ausgeführt.

Der englische Heeresbericht

vom 7. September nachmittags: Der Feind machte einen Gegenangriff auf das Gehöft von Leuze. Er wurde nach einem Gefecht von Mann gegen Mann zurückgeschlagen und ließ zwei Offiziere und 17 Mann als Gefangene zurück. Der Kampf bei Guéchy dauert fort.

Vom 7. September abends: Die allgemeine Lage ist unverändert.

Russischer Heeresbericht

vom 7. September abends. Westfront: In der Gegend südlich von Riga wurde ein feindliches Flugboot durch unser Feuer abgeschossen, das in die feindlichen Linien niederfiel. Nördlich von Dünaburg warfen unsere vorgeschobenen Abteilungen, nachdem sie die Düna überschritten hatten, den Feind aus seinen Schützengräben und bemächtigten sich eines kleinen Abschnittes seiner Stellung. Unsere Flugzeuge bombardierten wirksam den Bahnhof von Baranowitschi. In Richtung Brzezany und Halicz dauert der für uns glückliche Kampf fort. Die tapferen Truppen des Generals Tscherbatschoff warfen den Feind aus seinen eingerichteten Stellungen, verfolgten ihn und rücken nach Westen vor. Sie nähern sich dem Flusse Najarowka, eines Nebenflusses der Gnila-Lipa, die sie zum Teil überschritten. In Gegend von Halicz besetzten unsere Truppen die Eisenbahn Halicz-Stenikowce-Nodnikl und beschossen mit schwerer und leichter Artillerie Halicz, wo sich der Feind hartnäckig hält. Halicz wurde durch unser Feuer in Brand geschossen. Im Laufe der Kämpfe am 6. September in dieser Gegend nahmen wir 45 Offiziere, 5600 Soldaten gefangen, darunter 22 Offiziere und 3000 Soldaten der Deutschen, sowie fünf Offiziere und 685 Soldaten der Türken. Die Menge der Siegesbeute ist noch nicht gezählt.

Waldkarpathen: Unser Vorrücken dauert an.

Kaukasusfront: Auf dem linken Euphratufer westlich Erzingjam schlugen wir eine türkische Offensive zurück. Trotz des erbitterten Widerstandes des Feindes in Gegend Ognott warfen unsere Truppen den Feind aus seinen mächtig befestigten Stellungen und setzten ihren Vormarsch fort, wobei die türkischen Gegenangriffe abschlugen. Nach Gefangenenaussagen erlitten die Türken, die in der Gegend von Ognott operierten, im Laufe der Kämpfe am 31. August und 1. September schwere Verluste. Der Führer der 30. türkischen Division wurde getötet, der Kommandant des 2. türkischen Korps Zaik Pascha wurde schwer verwundet oder getötet, der Führer der 12. Division wurde verwundet.

Balkanfront: Vor überlegenen deutschen und bulgarischen Truppen bedrängt, waren die rumänischen Truppen gezwungen, Tutrakan zu räumen.

Ein Verband der preußischen Landkreise

Berlin, 8. Sept. Die Gründung eines Verbandes der preußischen Landkreise wurde heute im großen Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses von den Vertretern der Mehrzahl der preußischen Landkreise einstimmig beschlossen.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Dienstältesten der Landräte, Graf v. Baudissin, der ein Hoch auf seine Majestät ausbrachte, übernahm Geheimer Regierungsrat Brütt, Rendsburg, Mitglied des Abgeordnetenhauses, den Vorsitz der Versammlung. Wie der Referent, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Busch, Niederbarnim, ausführte, konnte das Bedürfnis zu der geplanten Vereinigung nicht schlagender bewiesen werden, als durch die schriftliche Zustimmung von bisher nicht weniger als 440 der 486 preußischen Landkreise. Nachdem die Satzung ohne Erörterungen angenommen worden war, wurden aus sämtlichen Provinzen Mitglieder in den Verwaltungsrat gewählt. Zum Schluß richtete Landrat Dr. v. Achenbach, Teltow, der in Gemeinschaft mit Landrat Dr. Busch die Versammlung einberufen hatte, einige Worte des Dankes an die Erschienenen, unter denen sich als Vertreter des Kreises Frankenstein auch Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen befand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609092-10/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Zehn Gebote für Kriegsanleihezeichner

1. Beschaffe Dir sofort einen Zeichnungsschein.
2. Hast Du kein bares Geld, so bediene Dich der Dahrlehnskassen.
3. Zeichne Reichsschuldbuch bei allen Beträgen, die für längere Dauer angelegt werden sollen.
4. Zeichne Reichsschuldbuch nicht nur für Dich, sondern auch als Geschenk für andere.
5. Fülle den Zeichnungsschein sorgfältig in deutlicher Schrift aus.
6. Unterschreibe bei Schuldbuchzeichnungen den Antrag eigenhändig mit Deinem Namen.
7. Hast Du ein Guthaben bei einer Sparkasse, so laß die Sparkasse als Zinsenempfänger eintragen.
8. Bei größeren Zinsenbeträgen laß die Zinsen auf ein Postscheckkonto überweisen.
9. Laß bei Mündegeld im Schuldbuch einen Sperrvermerk zugunsten des Vormundschaftsgerichts eintragen.
10. Laß im Schuldbuch eine „zweite Person" eintragen.

Der Krieg und die Krieger

— **Altenburg**, 8. September. (Das Befinden des Herzogs von Altenburg). Stabsarzt Dr. Banke und Oberarzt Dr. Kanter haben an das hiesige Hofmarschallamt einen Bericht gesandt, woraus zu ersehen ist, daß die Besserung in dem Befinden des Herzogs anhält, daß der Kräftezustand sich langsam hebt und der Verlauf der Krankheit normal zu nennen ist. Der Herzog befindet sich noch im Lazarett an der Westfront.

O **Magdeburg**, 8. Sept. (Heldentod von Lehrern. — Kriegspatenschaft. — Kriegerdank.) Der Lehrerverein Magdeburg hat bis jetzt den Heldentod von 26 seiner Mitglieder zu beklagen. — Dem Ausschuß für Kriegspatenschaft familiäre der Lehrerverein aus Vereinsmitteln tausend Mark. — Der vom Lehrerverband der Provinz Sachsen zu gründende Kriegerdank gedenkt, den vorhandenen Mitteln entsprechend, die Unterstützung so zu bemessen, daß das Gesamteinkommen einer Witwe etwa 1200 Mk. einer Halbwaise 300 Mk., einer Vollwaise 500 Mk., eines verheirateten Kriegsbeschädigten 3000 Mk., eines unverheirateten Kriegsbeschädigten 2000 Mk. erreicht.

Ein neuer Geschenktag für Kinder

Es wird uns geschrieben:

Gelegentlich einer in Leipzig abgehaltenen Versammlung von Interessenten der Spielzeugbranche hat man sich bekanntlich für Schaffung einer zweiten Spielwarensaison schlüssig gemacht, um dem seit dem Kriege darniederliegenden Industriezweige eine neue Absatzquelle zu erschließen. Es soll dies durch Einrichtung eines neuen Geschenktages für Kinder erreicht werden. Die Ausführungen der Idee ist wie folgt gedacht:

Als geeignetsten Termin für den neuen Geschenktag erachtet man den 24. Juni, also den „Johannistag", und zwar aus dem Grunde, weil er in die festlose Zeit fällt und 6 Monate vor Weihnachten, dem bisher üblichen Geschenktag, gelegen ist. Um das Interesse dafür überall wachzurufen, soll erstmalig durch die Presse und auch von der Industrie und dem Detailhandel auf diesen neuen Geschenktag eine geraume Zeit vorher hingewiesen werden. Für die Spielwaren-Industrie ist die neue Saison für diesen Geschenktag mit Januar beginnend gedacht, während der Detailhandel vielleicht mehrere Wochen vorher durch entsprechende Ausstattung der Läden und Schaufenster seine Saison beginnt. In den Leipziger Versammlungen der Spielwaren-Interessenten war auch der Vorschlag gemacht worden, den Tag des Kriegsausschusses als den Geschenktag zu erwählen. Hiergegen machen sich indessen insofern Bedenken geltend, als absolut nicht vorauszusehen ist, auf welchen Tag der Friedenstag fallen wird. Er kann ebensogut einige Tage vor oder nach Weihnachten fallen, wie mitten im Jahre. Würde er um die Weihnachtszeit herum fallen, so wäre er als Geschenktag vollständig unglücklich gewählt. Zudem fällt der 24. Juni in eine Zeit, wo schon die Jahreszeit (die schöne Sommerzeit) dazu einladet, Geschenke zu machen. Außer dem Nutzen, den dieser Geschenktag der Spielwarenindustrie bringen soll, dient er Wohltätigkeitszwecken, da die beteiligten Firmen einen entsprechenden Teil des Gewinnes Kriegsunterstützungen bzw. der Förderung der Jugendpflege zuwenden sollen.

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Aus dem Kreise Jerichow II**, 8. September. (Zur Schweineseuchenfrage.) Auch in unserem Kreise sind in den letzten Wochen erschreckend viel Erkrankungen und Todesfälle unter den Schweinebeständen vorgekommen. Ein großer Teil der Schweinezüchter gab dem Verfütern rumänischer Kleie die Schuld. Nun wird von sachverständiger Seite zur Kenntnis gebracht, daß es sich bei allen amtlich in unserem Kreise gemeldeten Erkrankungen, Todesfällen und Notschlachtungen um Rotlauf handelt. Allerdings tritt diese Seuche in diesem Jahre viel stärker und auch unter anderen Erscheinungen auf als in sonstigen Jahren. Während beim gewöhnlichen Verlauf der Krankheit auf der Haut der Tiere, insbesondere am Ohrengrund, am Bauch und an der Innenseite der Beine sich kleinere und größere rote Flecken zeigen, die sich allmählich über den ganzen Körper verbreiten, verfärben sich beim derzeitigen Krankheitsverlauf die Hautteile garnicht oder erst nach dem Tode. Die Tiere versagen meist nur einmal das Futter, werden schwankend im Hinterteil, verkriechen sich in die Streu und verenden nach wenigen Stunden. Der rasche Tod ist durch Herzlähmung verursacht, die infolge massenhafter Verbreitung des Rotlaufbazillus im Körper eintritt. Der starke Prozentsatz der Erkrankungen und Todesfälle in diesem Jahre läßt sich auf eine besonders starke Virulenz des Rotlaufbazillus einerseits und eine verminderte Widerstandsfähigkeit der Schweine andererseits zurückführen. Es wird empfohlen, beim Auftreten der Krankheit nicht lange zu warten, sondern baldigst die Notschlachtung des Tieres vornehmen zu lassen. Das Fleisch ist fast in allen Fällen für den menschlichen Genuß geeignet. Seitens des Kreises werden für Schutzimpfungen gegen Rotlauf Beihilfen gewährt und zwar für ein Ferkel unter 12 Wochen 20 Pfg., für ein Läuferschwein (unter 50 Kilogramm) 35 Pfg. und für ein Schwein über 50 Kilogramm 50 Pfg.

Heiligenstadt, 8. Sept. (Fett- und Butterversorgung.) Mit dem 10. September tritt für unseren Kreis eine neue Anordnung des Kreis-Ausschusses über die Fettversorgung in Kraft. Besonders hervorzuheben ist, daß ein Anspruch auf angegebene Fettmengen nicht besteht, die Zahlen geben nur die zulässige Höchstmenge (90 Gramm wöchentlich auf den Kopf) an. Neu ist die Bestimmung, daß die außerhalb des Erzeugungs-Ortes zum Verkauf kommende Butter ausschließlich an 2 Ankaufstellen: in Heiligenstadt und in Dingelstädt verkauft werden darf. In diesen Ankaufstellen wird für das Pfund Butter (auch Bauernbutter) neben einem Botenlohn von 10 Pfg. (für das Pfund) ein Preis von 250 Mk. gezahlt. Die direkte Abgabe von Butter durch Boten und Butterfrauen an die Haushaltungen hört damit auf. Die Ausfuhr von Speisefetten, die nicht in Molkereien hergestellt werden, aus dem Kreise Heiligenstadt durch Mitnahme oder Versand ist verboten.

— **Laucha**, (U.), 8. Sept. (Ferkelpreis.) Auf dem hiesigen Ferkelmarkte kostete das Paar Korbschweine 30—40 Mk.

Verschiedene Nachrichten

— **Roßbach** (S.), 8. Sept. (Zwangsversteigerung.) Der Gasthof „Zum Weinital", dessen Besitzer fürs Vaterland gestorben ist, wurde bei der Zwangsversteigerung von der Brauerei Hartung & Berthold für 81 100 Mark erworben. Außer den übrigen Schulden fallen 14 170 Mark Hypothekengelder aus. Zum Gasthofe gehören 180 Ar Feldgrundstücke.

+ **Weißenfels**, 8. Sept. (Ausreißer.) Der seit einer Reihe von Tagen verschwundene Knabe Konrad Rössiger aus Schlacht-Roßbach hat ohne Wissen der Eltern weit entfernt wohnende Verwandte aufgesucht, von denen er nun wieder zurückgebracht worden ist.

Osterfeld, 8. Sept. (Kartoffeldiebstahl und Verleitung zum Meineid.) Wegen Diebstahls von Kartoffeln aus einer Miete im Werte von etwa fünf Mark waren zwei Frauen von hier von dem Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Der dritten Beteiligten, der Gesindevermieterin Minna Ludenia, war es gelungen, unerkannt zu entkommen. Als sie von dem üblen Ausgang der Sache erfuhr, versuchte sie die beiden anderen zu der wahrheitswidrigen Aussage zu verleiten, sie, die L., sei nicht an der Tat beteiligt gewesen. Wegen Verleitung zum Meineid wurde die L. von der Ferienstrafkammer Halberstadt zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre verurteilt. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 9. September

Erhebungen über die Brotpreise

in den deutschen Preisbezirken veranstaltet jetzt die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts. Während der Mehlpreis von der Reichsgetreidestelle festgesetzt wird, die ihn vom 1. August ab um 1 Mark für den Doppelzentner ermäßigt hat, wird der sich hierauf aufbauende Brotpreis von den Kommunalverbänden oft sehr verschieden bestimmt. Es wird hierdurch nach verschiedenen Gesichtspunkten hinsichtlich der Spannung und des Preisverhältnisses zwischen Mehl und Brot, zwischen Brot und Brötchen und hinsichtlich der Kosten und Gewinne verfahren, so daß in den Brotpreisen der deutschen Großstädte und Preisbezirke erhebliche Unterschiede bestehen. Die frühere Reichspreisstelle hat daher begonnen, durch Erhebungen über die Grundsätze und Tatsachen der Brotpreisberechnung in Deutschland Klarheit zu schaffen. Die von ihr angeforderten Mitteilungen über die Berechnung des Brotpreises sollen den Stand von Ende Juli 1916, also noch vor Inkrafttreten des neuen Mehlpreises, wiedergeben.

Zur Fernhaltung von wirtschaftlichen Schädigungen

die in gegenwärtiger Zeit besonders schwer empfunden werden, wird immer wieder davor gewarnt, wenigkaltbare Lebensmittel, wie frisches Obst, frisches Fleisch, Fischräucherwaren usw., in Feldpostsendungen zu verschicken. Wenn auch die Beförderungsverhältnisse an sich durch den Ausbau der Postverbindungen im Laufe der Zeit wesentlich verbessert worden sind, so sind doch Verzögerungen in der Aushändigung der Sendungen bei den häufig vorkommenden Truppenverschiebungen nicht zu vermeiden. Es ist auch zu bedenken, daß Sendungen vielfach den Empfänger an der Front nicht mehr erreichen, weil er sich nicht mehr bei der Truppe befindet, und daß diese Sendungen dann eine mehr oder weniger lange Nach- oder Rückbeförderung erleiden. In solchen Fällen ist es unausbleiblich, daß Lebensmittel von geringer Haltbarkeit verderben. Mehr geeignet zur Feldpostbeförderung sind die im Laufe des Krieges in großer Mannigfaltigkeit und zweckmäßiger Verpackung auf den Markt kommenen Dauerwaren.

— **60 Gramm Butter.** In der nächsten Woche vom 11. September ab kommen auf den Kopf an Fett 60 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine zur Verteilung. Der Kleinhandelspreis der Butter 1. Qualität beträgt wie früher 32 Pfg. für 60 Gramm Butter und 12 Pfg. für 30 Gramm Margarine. — Alles in — Groß-Berlin.

Aus den Vereinen

— **Die Zigarrenköpfchen-Sammler-Vereinigung zu Halle a. d. S.**, die sich bereits über 39 Jahre der löblichen Aufgabe unterzieht, arme Waisen und Halbwaisenkinder — während des Krieges namentlich solche gefallener Soldaten — zu unterstützen, hielt am 7. September ihre Monatsversammlung im Hotel „Kaiser Wilhelm" ab. Es wurde erwähnt, daß bei der letzten Verteilung arme Frauen, deren Männer auf dem Felde der Ehre gefallen, in viel größerer Zahl zur Unterstützung gemeldet worden waren, als vorausgesetzt wurde. Voraussichtlich werden sich aber in jetziger schwerer Kriegszeit noch erheblich mehr Personen bei der Vereinigung vormerken lassen. Vergangenes Jahr wurden 79 Mädchen und Knaben mit Schulwerk, Wäsche usw. versorgt. Damen wie Herren aller Kreise werden gebeten, Zigarrenköpfchen, Zigarrenbänder, leere Zigarrenkisten, Flaschenkapseln, Korke, Silber-Stanniol, sowie alle Metallteile nicht fortzuwerfen, sondern der Vereinigung so bald als möglich zu schenken, damit aus dem Erlös bedürftige Kinder, durch die städt. Armen-Verwaltung als solche geprüft, Unterstützung finden. Freigemachte Pakete von außerhalb werden dankbar verwendet. Außer der Hauptannahme bei Herrn E. Lehmann, Lessingstraße 38, sind noch Sammelstellen, wo bezügliche Plakate aushängen. Meldungen zur Mitarbeit werden vom Leiter der Vereinigung, Kaufmann Reinhold Aßmann, Gr. Ulrichstr. 49, ebenso auch die übrigen Gegenstände entgegengenommen. Für bisherige Gaben sei herzlichst hierdurch gedankt.

Wetterbericht

Bei wechselnder Bewölkung blieb gestern in ganz Norddeutschland das Wetter trocken. Niederschläge fielen im äußersten Süden, stellenweise in Gewitterbegleitung. Im Dienstbezirk, wo nachmittags zumeist Aufklaren eintrat, ist heute früh der Himmel wieder mit Nebelgewölk bedeckt. Die Temperatur zeigt wenig Aenderung. — Aussichten für Sonnabend: Heiter, früh vielfach neblig, trocken, tagsüber warm.

(Nachdruck verboten.)

Der Schatz im Boden

18] Roman von Agnes Harder

Peter Wagner merkte bald, daß sich Frau Eysenblätter mit ihren Hoffnungen an ihn klammerte, obgleich sie in ihrer Verschlossenheit sich so wenig wie möglich bloßstellte. Bei seinem ersten Aufenthalt war im Pfarrhaus oft genug über die seltsame Frau gesprochen worden, die, hart und unerbittlich in allen Forderungen des Lebens, im tiefsten Kern ihres Wesens einen fast zügellosen Ehrgeiz verschloß, der bei ihm zugeführten Luftstrom plötzlich in wilden Stichflammen emporflackern konnte. Ihr Vater hatte eine Macht auf sie ausgeübt, die irgendeinen geheimnisvollen Grund haben mußte, der vielleicht mit ihrer Ehe zusammenhing. Der Mann war noch vor Lidas Geburt gestorben, die als ein nachgeborenes Kind auf dem Hof zur Welt gekommen war, kurz nachdem der alte Eysenblätter dorthin übersiedelte. Sie kamen aus der Marienburger Niederung, und man sagte, jener wäre ein entfernter Verwandter gewesen, den sie gegen den Wunsch des Vaters geheiratet hatte. Als sie dann verwitwet zu ihm zurückkehrte, hatte sie den Zwang ihrer Abhängigkeit vom Vater immer wie ein Joch empfunden, das auf ihrem Nacken lag. Sie hielt sich auch anders, seit jener tot war, noch gerader, noch strafter. Ihre spröde Stimme klang befehlender. Das Verhältnis zur Schwiegertochter war ein ganz oberflächliches geblieben, aber nur die Zurückhaltung der Mutter und die Ehezufriedenheit Aennes hatten es nicht zu einem schlechten gemacht. Aenne und Martin lebten in einer Vollkraft von Arbeit und naivem Genuß, die die junge Frau ganz ausfüllte. Es waren holländische Bilder satter Fröhlichkeit, die Lida im Hause des Bruders gesehen hatte. Sie war Frau Aennes Wochenpflegerin gewesen; sie hatte aus den Händen der Hebamme die kleinen Weltbürger in Empfang genommen, hatte des Bruders ungestüme Freude, der jungen Mutter glücklichen Stolz gesehen. Sie war aber auch Zeugin umgezählter, oft sehr derber Zärtlichkeiten gewesen und hatte es rasch gelernt, die Augen niederzuschlagen, wenn sie zufällig in das Zimmer trat. Ueber die Eltern hinweg hatte sich die Zärtlichkeit ihres Herzens an die Kinder geklammert, und Frau Aenne empfand die billige, zuverlässige Wärterin besonders angenehm.

Die Mutter hatte Lida diesen bescheidenen Weg der Dienenden zwischen hilflosem Alter und hilfloser Kindheit ruhig gehen lassen, bis Wagner das Haus betrat. Dieser Tag brachte eine Veränderung. Lida wurde zu Besprechungen zugezogen, zu Messungen auf das Feld geschickt, wurde daran erinnert, sich zu den Mahlzeiten die Zöpfe frisch zu flechten. Ja, eines Tages erklärte die Mutter, daß so junge Geschöpfe nicht in der Trauer untertauchen dürften, und legte Lida einen weißen Kragen über das schwarze Kleid.

„Du solltest auch bedenken, daß du nicht Frau Aennes Kindermädchen bist, sondern meine Tochter," sagte sie ein wenig scharf.

Frau Aenne verstand sehr gut, worauf das hinauswollte.

„Sie will Wagner festmachen, Martin! Glaube es mir. Durch ihn will sie dann ihre Ziele erreichen. Nach Lidas Glück fragt sie nicht. Die ist nur ihr Geschöpf."

Martin liebte es nicht, wenn seine Frau respektlos von seiner Mutter sprach, er hatte es ihr schon ein paarmal verwiesen. Aber heute schwieg er. Alfred war für den letzten Teil seines Urlaubs auf die Nehrung gegangen, die in der köstlichen Klarheit des Herbstes jetzt wie ein feiner, weißer Streif zwischen See und Haff zu den Bergwäldern herüberglühte, die schon anfingen, sich zu färben. Die Saison war vorbei, aber einige vornehme Familien der Umgegend bevorzugten gerade den stillen September mit seinen schmeichlerischen Tagen trügerischer Schönheit. So umfaßte das Kurhaus eine gewählterre Gesellschaft als die des Sommers. Der junge Leutnant war als Partner beim Tennis und Segeln überall willkommen. Das nahe Woher kannte niemand. Er hatte auch den Bekannten früherer Tage, Herrn von Soden, dort wiedergefunden, der seinen Herbsturlaub immer bei Verwandten in der Niederung verbrachte, mit denen er auch augenblicklich in dem stillen Badeort war. Auch Soden kam zur Kriegsakademie, doch war ihm Berlin nicht fremd, da er einen großen Kreis Bekannter dort hatte. Er versprach Alfred, ihn einzuführen. Sie dachten auch an eine gemeinsame Wohnung, da ihre Mittel ziemlich gleichmäßig beschränkt waren.

Er blieb nur noch einen Tag zu Hause, ehe er abfuhr. Seine Mutter packte ihm, und er saß am Fenster seiner Giebelstube, sah auf ihre fleißigen Hände und dann hinaus auf das Feld. Das letzte Menggetreide wurde eingefahren. Martin hatte bei Tisch geklagt, daß die Erbsen schon aufsprangen, und er einen großen Verlust haben würde. Aenne war ganz bei der Sache. Sie kümmerte sich vor allem um den Schweinestall, so war ihr das Mastfutter der wichtigste Teil der Ernte. Die tiefstehende Sonne lag auf dem Ebereschenweg, der vom Walde zum Hof führte. Man konnte sich einbilden, die glühenden Beeren zu sehen, die Thors Bäume schmückten. Als der Wagen den Weg wieder freigegeben hatte, sah Alfred Wagner und Lida aus dem Walde kommen.

„Er verschlingt sie ja mit seinen Augen, Mutter, siehst du das?"

Frau Eysenblätter, die eben die weichen Hemden sorgfältig glattstrich, blickte auf.

„Freilich sehe ich es. Er hat sich ja schon damals für sie interessiert, Alf, als sie noch ein halbes Kind war. Weißt du nicht, daß er ihr zur Einsegnung die Bücher schickte, in denen sie dann immer las?"

In der Abklärung, die sie dem Namen des Sohnes gab, lag die ganze Wärme ihres Mutterherzens, das diesem einzigen gegenüber weich werden konnte.

Alfred sah überrascht auf. Er verstand plötzlich.

„Und du meinst, er ist diesem Schwarm treu geblieben durch die Jahre?"

Ein spöttischer Zug erschien um ihren harten Mund.

„Treu? Nein, das glaube ich nicht. Das geht mich auch nichts an. Aber begreifst du nicht, Alf, daß wir jemand haben müssen, der seine ganze Energie für uns einsetzt? Jemand, der mehr von den Dingen versteht als wir? In nächster Woche wird das Gelände untersucht. Ein vereidigter Landmesser kommt. Dann erst kann die Ertragsfähigkeit berechnet werden. Was wissen wir denn anders, als daß in unserem Grund und Boden Gold verschlossen ist? In diesen Jahren bin ich mir oft wie ein Hund vorgekommen, der vor dem Schatz liegt und ihn bewacht. Aber das Gold gibt ihm kein Brot, und er verhungert auf ihm."

„Wenn es nur nicht so verteufelt langsam ginge, Mutter! Du hast mir ja die paar Mären losgebunden, die ich in diesen Jahren doch machen mußte. Aber ich weiß, daß es fast über deine Kraft ging. Was Martin rauswirtschaftet, steckt er wieder hinein. Und sein Schwiegervater nickt dazu und ist damit zufrieden. Mit dem Geld, das er seiner Tochter mitgegeben hat, ist eine Feldscheune gebaut und ein neuer Dreschsatz angeschafft. Wenn das so weiter geht, so frißt diese Erde, anstatt Gold zu speien. Es liegt uns doch nun nicht mehr daran, gerade nur das tägliche Brot zu haben, wie in alten Zeiten. Nicht zum Leben, nicht zum Sterben. Ich wenigstens habe andere Wünsche!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609092-10/fragment/page=0003

Aus dem Gerichtssaal

Der unerledigt gebliebene Kriegsauftrag

Im Mai 1911 hatte der Lazarettobersinspektor H. gesehen, daß der Schuhwarenhändler W. einen großen Vorrat von Pantoffeln besitze. Er erkundigte sich daher, ob W. im Falle eines Krieges eine Lieferung von Lazarettpantoffeln übernehmen wolle. W. willigte ein und es kam ein Vertrag zustande, in welchem sich der Händler verpflichtete, im Falle eines Krieges bis zum 10. Mobilmachungstage 3000 Lazarettpantoffeln zu liefern. Als Preis waren 2,50 Mark für das Paar festgesetzt. Als dann wirklich überraschend schnell der Weltkrieg ausbrach, erinnerte sich W. daran, ja zur Lieferung von Pantoffeln verpflichtet zu sein. Er ging zur Lazarettverwaltung und hörte hier zu seinem Erstaunen, daß er Lederpantoffeln liefern müsse. Früher hatte er angenommen, er brauche nur seinen augenblicklichen Vorrat abzuliefern. Er erklärte, daß er so schnell nicht liefern könne, ob es nicht mit Plüschpantoffeln ginge. Da die Lazarette fertig werden mußten, willigte die Verwaltung ein. Auf welche Weise damals dem W. diese Einwilligung mitgeteilt wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. W. glaubte jedenfalls, daß die ganze Lieferung in solchen Plüschpantoffeln erfolgen könne. Da er auch für Nietleben und Sangerhausen zu liefern hatte, sandte er auch an diese Lazarette die Plüschpantoffeln. Eines der Lazarette, was von den Abmachungen in Halle nichts wußte, beanstandete die Lieferung von 900 Pantoffeln und hieraus entwickelte sich ein langwieriger Zivilprozeß. W. wollte keine Lederpantoffeln liefern, weil er zur Lieferung von Plüschpantoffeln berechtigt sei. Da der Fiskus sich an anderer Stelle Lederpantoffeln beschaffen mußte, wobei das Paar eine Mark mehr kostete, wurde W. zur Deckung dieses Schadens verurteilt. Es wurde angenommen, daß er als Fachmann hätte wissen müssen, daß er Lederpantoffeln zu liefern habe, was ja auch aus den abgeschlossenen Preisen hervorgehe. Jetzt hatte die Angelegenheit auch noch ein gerichtliches Nachspiel vor dem Hallenschen Schöffengericht, da W. fahrlässig einen mit der Heeresverwaltung eingegangenen Lieferungsvertrag im Kriegsfalle nicht erfüllt habe. Der Angeklagte wendete ein, daß er in gutem Glauben gehandelt habe. Es sei ihm gegenüber nie die Rede davon gewesen, daß er Lederpantoffeln liefern müsse. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Es sei kein Vertrag über Lederpantoffeln zustande gekommen. Der Fiskus hätte die Verpflichtung gehabt, genauere Anweisungen über die Art und Weise der Lieferung zu geben.

Gefaßter Milchpanscher

Der Milchhändler Wilde mußte sich wegen Milchpanscherei vor dem Halleschen Schöffengericht verantworten. Er ist früher bereits zweimal wegen gleicher Vergehen vorbestraft. Bei einer kürzlich vorgenommenen Milchprüfung stellte es sich heraus, daß diese mit 16 Prozent Wasser verdünnt war. Wilde will die Verwässerung nicht vorgenommen haben. Entnommene Vergleichsproben ergaben jedoch, daß die Milch, die aus derselben Molkerei stamme, bei allen anderen einwandfrei gewesen ist. Weil die Milch jetzt zu knapp wurde, hat Wilde seinen Milchverkauf eingestellt. Der Amtsanwalt beantragte vier Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Da der Angeklagte jetzt seinen Beruf aufgegeben hat, ließ es das Gericht bei einer Geldstrafe von 70 Mark bewenden.

Wir essen gestohlene Gänse

Dem Ehepaare L. in Rasnitz waren zwei Gänse gestohlen worden, deren Verbleib man nicht feststellen konnte. Man hatte Verdacht auf den Schmiedemeister Schiecke, doch dieser erklärte damals, daß er nichts von den Gänsen wisse. Er habe seine Gänse geschlachtet und ihm könnten daher keine zulaufen. Am 2. Weihnachtsfeiertage speiste der 14jährige Sohn Sch.'s bei Bekannten, denen er erklärte, bei uns gibt es heute auch was Feines zu essen. Wir haben Gänsebraten. Als ihm erklärt wurde, ihr habt doch gar keine Gänse mehr, erwiderte der Junge treuherzig: Das ist von den gestohlenen Gänsen. L.'s haben uns auch mal was gestohlen. Wegen Diebstahls der Gänse wurde der Schmiedemeister Sch. vom Halleschen Schöffengericht trotz seines Leugnens zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Freigesprochen

Der Arbeiter Trabitsch war schwer krank als Kriegsbeschädigter aus dem Felde zurückgekehrt. Er stritt sich oft mit einer Hausbewohnerin, die ihm in häßlicher Weise vorwarf, daß er, der seine Gesundheit für das Vaterland geopfert hatte, sich vom Staate unterhalten lasse. Am nächsten Tage kamen die beiden wieder aneinander und Tr. geriet in eine so sinnlose Wut, daß er die Frau mit einem Hackenstiel über den Rücken schlug, sodaß der Stiel zerbrach. Er mußte sich jetzt wegen schwerer Körperverletzung verantworten, wurde jedoch freigesprochen, weil das Halleseche Schöffengericht annahm, daß er in sinnloser Aufregung gehandelt habe. Der Vorsitzende rügte scharf das Verhalten der Verletzten, die derartige Redewendungen einem invaliden Soldaten zuriefe.

2000 Mark Geldstrafe für einen Gummihamster

Berlin, 8. Sept. Der Fuhrherr Wilhelm Silber, Besitzer einer Anzahl Pferdedroschken und Automobile, kaufte und speicherte in den letzten sechs Monaten eine große Menge von Gummischläuchen und Gummisäcken auf, ohne der Behörde Anzeige zu machen. Er wurde wegen Verletzung der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 betreffend den Verkehr mit Gummi zu 2000 Mk. Geldstrafe eventuell für je 10 Mk. einen Tag Gefängnis verurteilt.

Kirchl. Anzeigen von Halle u. Vororten.

12. Sonntag nach Trinitatis, den 10. September 1916.

Kirchliche Vereine.

Mariengemeinde: Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Sitzungszimmer An der Marienkirche 3. Mittwoch abends 8 Uhr Turnen in der Turnhalle des Reformrealgymnasiums. — Jungfrauenverein: Sonntag abends 8 Uhr jüngere Abteilung, Donnerstag abends 8 Uhr ältere Abteilung Versammlung im Konfirmandenzimmer An der Marienkirche 1. Montag abends 8 Uhr Turnen in der Luisenschule Gr. Steinstr. 60. — Evgl. Männerverein Sonntag abends 8 Uhr Sophienstr. 6 (Martshaus).

St. Ulrich: Evang. Männer-, Jünglings- und Jugendverein an St. Ulrich, Charlottenstr. 15: Sonntag abends 8 Uhr Versammlung, Dienstag abends 8 Uhr ältere Abteilung, Mittwoch abends 8 Uhr jüngere Abteilung, 9½ Uhr Bibelstunde, Freitag abends 8½ Uhr militärische Uebungen; Pastor Richter. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag nachm. 5—7 Uhr Kl. Märkerstraße 1; Pastor Richter. — Missionsverein an St. Ulrich Freitag nachm. 3 Uhr Franckestraße 1; Pastor Richter. — Evangelischer Jünglingsverein an St. Ulrich Sonntag abends 7½ Uhr Versammlung Charlottenstraße 19, Mittwoch abends 8 Uhr Turnspiele auf der Peißnitz, Sonnabend abends 8½ Uhr Turnabteilung Turnen in der Turnhalle des Reform-Realgymnasiums, Friesenstraße, Sonnabend abends 6½ Uhr Gesangsabteilung Mauerstr. 7; Pastor Heinike. — Evangel. Jungfrauenverein an St. Ulrich Montag abends 8 Uhr ältere Abteilung, Dienstag abends 8 Uhr jüngere Abteilung Kl. Märkerstraße 1; Pastor Heinike.

Osbezirk: Jugendverein: Sonntag abends 7—9 Uhr Freiimfelderstraße 118. — Jung-Mädchenverein: Montag abends 8 Uhr Freiimfelderstraße 118.

Johannesstrße: Pastor Faßmer: Versammlungsräume Rudolf-Haymstraße 37: Jugendbund, Abt. junger Männer Dienstag abends 8¼ Uhr Jugendbundsstunde. Abteilung junger Mädchen Donnerstag abends 8¼ Uhr Jugendbundsstunde. — Pastor Buß: Versammlungsräume Merseburgerstr. 153, Eingang Pfännerhöhe. Sonntag nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Sonntag abends 8 Uhr Jünglingsverein. — Gesangverein der Johannesgemeinde Montag abends 8½ Uhr Uebungsstunde Merseburgerstr. 10. — Frauenhilfsverein der Johannesgemeinde Mittwoch nachm. 3½ Uhr Versammlung Lindenstraße 78 I; Pastor Buß.

Zu St. Georgen: Kirchenchor Dienstag abends 8—10 Uhr im Gemeindehause. — Flickschule II Mittwoch nachm. 2—4 Uhr im Gemeindehause. — Evangelischer Verein junger Männer (Pastor Gallert) Sonntag abends 7½ Uhr im Gemeindehause. — Jungfrauenverein I und II (Pastor Witte): I Sonntag nachm. 4 Uhr im Gemeindehause, II Sonntag abends 8 Uhr im Pfarrhause. — Vereinigung konfirmierter junger Mädchen (Pastor Heilmann) Montag nachm. 4 Uhr und Donnerstag abends 8 Uhr im Gemeindehause. — Missionsnähverein Montag nachm. 2 Uhr im Pfarrhause. — Kriegsnähverein Donnerstag abends 8 Uhr im Pfarrhause. — Armennähverein der Franckeschen Stiftungen, jeden letzten Donnerstag im Monat nachm. 2—4 Uhr. —

Domgemeinde: Jugendverein Sonntag abends 7½ Uhr und Mittwoch abends 8 Uhr Kl. Klausstr. 12. — Jungfrauenverein ältere Abteilung Sonntag abends von 8—10 Uhr, jüngere Abteilung Montag abends von 8—9½ Uhr Kl. Klausstr. 12. — Missionsnähverein Montag nachm. 3½ Uhr Versammlung Kl. Klausstr. 12. — Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunde (Domkirchenchor) Kl. Klausstr. 12.

Paulusgemeinde: Jugendverein Sonntag abends 8 Uhr Pastor von Broecker. Mittwoch abends 8½ Uhr Turnen in der Turnhalle des Stadtgymnasiums. — Jünglingsverein Sonntag abends 7¾ Uhr Pastor Haberland. Dienstag abends 8 Uhr Spielabend. Donnerstag abends 8½ Uhr Bibelstunde. — Jungfrauenverein I Dienstag abends 8 Uhr, II Sonntag abends 7½ Uhr. — Donnerstag nachm. 3½ bis 5½ Uhr Kriegs-Arbeitsstunde. — Blaues Kreuz Sonnabend abends 8½ Uhr Diakon Deubel.

St. Bartholomäus (Halle-Giebichenstein): Evang. Männer- und Jünglingsverein Sonntag abends von 7—9 Uhr jüngere Abteilung, von 8—10 Uhr ältere Abteilung Versammlung, Mittwoch abends 8 Uhr beide Abteilungen Versammlung Pestalozzistr. 4. — Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein der Bartholomäusgemeinde: Sonntag abends 7½ Uhr Versammlung, Donnerstag Gesangstunde Pestalozzistraße 4. — Nähverein Dienstag nachm. 3½ Uhr im 2. Pfarrhaus Friedenstr. 35.

St. Petrus (Halle-Cröllwitz): Evangel. Frauen- und Jungfrauenverein Sonntag abends 8 Uhr Versammlung, Freitag abends 8 Uhr Gesangsabteilung Dölauerstr. 24.

Halle-Trotha: Jungfrauenverein Dienstag abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhause.

St. Franziskus- und Elisabethkirche: Mittwoch nachm. 5 Uhr Versammlung des Elisabethvereins.

Ammendorf: Jungfrauenverein Montag abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Börsen- und Handelsteil

Wochenbericht der Berliner Produktenbörse

Wie aus den Provinzen berichtet wird, konnte in der am 6. September abgeschlossenen Berichtswoche mit dem Eintritt trockenen Wetters das Bergen der noch auf dem Felde gebliebenen Getreidereste sowie das Einbringen der Heu- und Futterernte wieder aufgenommen werden. Was die letztere betrifft, so sind darüber recht befriedigende Urteile eingelaufen. Von dem an die Mühlen gelieferten Roggen und Weizen erwiesen sich einzelne Partien als klamm und mit Auswuchs behaftet, doch scheinen die Schäden nicht allzu groß zu sein, da ohne Schwierigkeit über die Vergütungen für die Minderwertigkeit Vereinbarungen zustande kamen. Das Geschäft in Rüben und Gemüse mit den Dörrgemüsefabriken ist sehr still geworden, obwohl der Handel darin freigegeben ist. Der Grund liegt darin, daß im Vergleich mit den den Dörrgemüsefabriken für ihre Fabrikate vorgeschriebenen Höchstpreise die bisher geforderten Preise für frisches Gemüse zu hoch sind. Das Angebot in Pferdemöhren und Wruken ist sehr stark geworden, und die Preisforderungen sind erheblich gesunken, aber immer noch nicht niedrig genug, um eine wesentliche Belebung des Geschäfts zu ermöglichen. Auch Kraftfutter und Ersatzfuttermittel stehen dem Markt reichlicher zur Verfügung und wurden bei befriedigender Nachfrage auch in ziemlichen Mengen umgesetzt. Heu und Stroh, die befriedigende Qualitäten aufweisen, fanden guten Absatz. Sämereien wurden wenig gehandelt.

Im Großhandel wurden nachstehende Preise bekannt: Speisepreumehl 19—25 M für 100 Kilogramm ab Station; Saatlupinen 50—65 M für 100 Kilogramm ab Station; Spörgel 55—60 M, Sandwicken 55—65 M, Seradella 60—70 M, alles für 50 Kilogramm ab Station.

Russische Finanznöte

—b. In ihrem kürzlich erschienenen Berichte hat die Russische Staatsbank selbst zugegeben, daß sie für Goldeinzahlungen ein Aufgeld (Agio) von 45 Prozent gewährt, und das hat sie neuerdings sogar auf 55 Prozent erhöhen müssen. Daneben ist eine weitere Erhöhung des Emissionsrechtes für Kreditbilfe geplant ohne entsprechende Goldgarantie. Auch muß man bereits wieder trotz des großen Erfolges des Finanzministers Bark in London, der angeblich 13 Millionen Mark Kredite bewilligt erhielt, zur Ausgabe einer inneren Anleihe schreiten, von der die Großbanken von vornherein 90 Prozent fest übernehmen mußten.

Immerhin ist Rußland aber vor einem finanziellen Zusammenbruch bewahrt, solange seine Menschenkräfte einen erheblichen Faktor in den Siegeshoffnungen unserer Feinde darstellen. Wie aber das Land nach dem Krieg die Werte im Inland schaffen soll, durch deren Ausfuhr ein Ausgleich für die ungeheuere Zinsenlast an das Ausland geschaffen werden könnte, erscheint unfaßlich. Und deswegen wird wohl dann eine Finanzoperation ein dauerndes Siechtum beseitigen müssen.

Devisenkurse

Berlin, 8. Septbr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.37	5.39
Holland	225¾	226¼
Dänemark	157.00	157¼
Schweden	159.00	159½
Norwegen	158¾	159¼
Schweiz	105¾	105¾
Oesterreich-Ungarn	68.95	69.05
Bulgarien	79	80

Zeichnungen auf die 5. Deutsche Kriegsanleihe

Bergwerksgesellschaft Dahlbusch 1 500 000 Mk., Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank wieder 1 000 000 Mark, Hackethal Draht- und Kabelwerke Hannover 1 000 000 Mark, Küppersbusch & Söhne A.-G. Gelsenkirchen 1 000 000 Mark, Oelwerke Stern-Sonneborn A.-G. Hamburg 1 000 000 Mark.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 8. Sept. Die glänzende Waffentat der Deutschen und Bulgaren hat der zuversichtlichen Stimmung des Börsenverkehrs erneut Schwung verliehen, zumal sich auch in der Beurteilung der politischen Lage eine nüchterne, sachliche Auffassung schon in den letzten Tagen geltend gemacht hatte. Die Börse beginnt wieder die glänzende Lage der Industrie und die Dividendenaussichten der einzelnen Papiere zu würdigen. Das Geschäft zeigte in den bekannten führenden Werten ziemliche Regsamkeit und wenn auch später die anfänglichen Höchstkurse infolge Gewinnmitnahme zum Teil nicht ganz aufrecht erhalten werden konnten, so blieb die Grundstimmung doch ausgesprochen fest. Von Montanwerten sind Phönix, Bochumer, Laurahütte, Oberschlesische, von Rüstungswerten Dynamit, Rheinmetall, Köln-Rottweiler und dann noch Benz, Daimler und namentlich Erdöl zu nennen. Der Rentenmarkt zeigte feste Haltung, namentlich für heimische Werte.

Produktenbericht

Berlin, 8. Sept. Die herrschende kühle Witterung beeinträchtigt zwar die Entwicklung der Kartoffel, doch hofft man, daß Schäden nicht entstehen werden. Im hiesigen Verkehr hielt die Nachfrage für Kraft- und Ersatzfutterstoffe an; zum Teil stand ausländische Ware zur Verfügung, doch blieb in einigen Artikeln, so besonders in Kartoffelfutterfabrikaten, das Angebot recht knapp. Für Saatkartoffeln besteht im allgemeinen wenig Interesse. Wetter: Trübe.

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Lüdenscheider Metallwerke A.-G. 11 Proz. Div., Braunschw. Maschinenbau-Anstalt Vorz.-Akt. 4 Proz. Div.

Letzte Telegramme

Der türkische Minister des Aeußeren Halil Bei

Berlin, 8. Sept. Der türkische Minister des Aeußeren Halil Bei stattete heute vormittag dem Auswärtigen Amt einen längeren Besuch ab. Mittags war er beim türkischen Botschafter zum Diner geladen.

Englands Riesenverluste an der Westfront

Berlin, 9. Sept. Wie die „V. Z." aus London erfährt, macht England die größten Anstrengungen, um seine enormen Verluste an der Westfront zu ergänzen. Sämtliche Kolonialregierungen wurden angewiesen, sofort alle verfügbaren Ersatztruppen zu senden und die Rekrutenwerbungen mit allen Mitteln zu fördern.

Knaben in englischen Munitionsfabriken

Berlin, 9. Sept. In verschiedenen Blättern heißt es, daß die Engländer in den Munitionsfabriken 20 000 Knaben im Alter von 14 Jahren beschäftigen.

Englischer Luftangriff

London, 9. Septbr. Reutermeldung. Amtlich. Flugzeuge der Flotte warfen am 7. September nachmittags mit Erfolg Bomben auf das Fliegerlager von Saint Denis Westerem. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. An demselben Nachmittag brachte ein Flugzeug der Flotte einen feindlichen Drachenballon bei Ostende brennend zum Sinken. Der Flieger ist trotz des heftigen Geschützfeuers wohlbehalten zurückgekehrt.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 8. September.

Westlicher Kriegsschauplatz

An der Somme nördlich des Flusses andauernd bedeutende Artillerietätigkeit. Südlich des Flusses entbrannte der Infanteriekampf am Nachmittag von neuem. Mit großen Verlusten ist der Angreifer abgeschlagen. Westlich von Berny blieben einzelne Grabenteile in seiner Hand.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wurde, bei den vorgestrigen Kämpfen nordöstlich der Feste Souville Gelände verloren gegangen. Das heftige beiderseitige Artilleriefeuer hält an.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

An der Zlota Lipa südöstlich von Brzezany und an der Najarowka sind mehrfache russische Angriffe unter erheblichen Verlusten gescheitert.

In den Karpathen hatten deutsche Unternehmungen südwestlich von Zielona und westlich von Schipoth Erfolg. Stärkere feindliche Angriffe wurden südwestlich von Schipoth abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nördlich von Dobric wiesen bulgarische und türkische Truppen abermals stärkere russisch-rumänische Kräfte zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Glückwünsche zwischen Hindenburg und dem bulgarischen Heerführer

Berlin, 8. Sept. Der Oberbefehlshaber der Armee, General Jekow, antwortete Generalfeldmarschall v. Hindenburg auf seinen Glückwunsch zu den ersten bulgarischen Waffenerfolgen:

Ew. Exzellenz danke ich für die Glückwünsche anläßlich der ersten Erfolge der bulgarischen Truppen gegen die neuen Feinde, die Rumänen und Russen. Mit diesem guten Anfang beweisen die bulgarischen Truppen, unterstützt von ihren Kriegskameraden, den unbesiegbaren Deutschen, daß das rumänische Heer nicht dazu bestimmt ist, die Lage an der Ost- und Balkanfront zu ändern. — Gleichzeitig mit dem Telegramm Ew. Exzellenz traf auch die Meldung ein, daß die deutschen und bulgarischen Truppen nach zweitägigem, siegreichem Sturm heute den stark befestigten Punkt Tutrakan endgültig eingenommen haben. Trophäen: 100 Geschütze und ungefähr 15 000 Gefangene. Jekow.

(Anmerkung des W. T. B. für die Redaktionen: Das Telegramm ist zu einer Zeit gesandt, als der volle Umfang der Beute sich noch nicht übersehen ließ.)

Verantwortlich:

für den politischen Teil i. V.: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Miesfsner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609092-10/fragment/page=0004